

berger Grundig-Werke) - Inge Rauh: „Der Theaterwagen kommt in Fahrt“ (Volkstheater Nürnberg) - „Nürnberger Erinnerungen“.

Hefte 21 (Dezember 1975)

„Der Oberbürgermeister auf dem Weg zum Rekord“ (Dr. Andreas Urschlechter geht jetzt 24 Jahren Amtszeit entgegen) - Margalit Galai: „Die rotgiebelige Stadt“ - Hans-Herbert Würth: „Der Club von Heiner Stuhlfauth und Max Morlock“ (die Geschichte des 1. FC Nürnberg) - Inge Rauh: „Spiel mit Sachs“ (Ausblick auf die Veranstaltungen im Hans-Sachs-Gedenkjahr 1976) - „Hans Sachs im Sommer in Nürnberg“ (Vorschau auf das Programm 1976) - Armin Fiedler: „Rund um Nürnberg mit Bahn und Bus“ - Trude Spear: „Die Wilhelminische Zeit in Wasserfarben“ (das bürgerliche Milieu im Nürnberg der Jahre 1912/13) - Horst Krüger: „Der Meister der kleinen Form“ (über den PEN-Präsidenten und Nürnberger Kulturpreisträger Hermann Kesten) - Walter Schatz: „Ein modernes Märchen aus dem deutschen Blätterwald“ (Aufstieg der „Nürnberger Nachrichten“) - Dr. Joseph E. Drexel: „Zeitung und Zeitungsmacher“ - Fritz Schleicher: „Der Weg eines Weltstars“ (Interview mit der Sängerin Martha Mödl) - Irene Reif: „Ein Griff in die Lebkuchenkiste“ (Plauderei über Nürnberger Lebkuchen). Jedes der 40 bis 60 Seiten starken Hefte schließt mit aktuellen „Nachrichten und Notizen“. u.

Der Nürnberger Christkindlesmarkt. Hrsg.

Wolfgang Buhl. Würzburg: Echter 1976. 68 S. DM 19,80.

Nur die Historiker haben gewisse Probleme mit ihm: recht dunkel ist seine Entstehung an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Die Stadtväter schätzen und hegen ihn als Fremdenanziehungspunkt ersten Ranges, und von den Händlern selbst hat man noch nie gehört, daß sie nicht auf ihre Kosten gekommen seien. Den vielen Freunden Nürnbergs schließlich ist er - längst ehe das Zeitalter der Nostalgie herbeigeredet wurde - zu ei-

ner lieben weihnachtlichen Gewohnheit geworden, zu der auch von weit her die Anreise immer wieder lohnt. Wo verbindet sich aber auch der unvermeidliche weihnachtliche Kommerz mit so viel Stimmungszauber wie auf dem Christkindlesmarkt in Nürnberg? Journalistisch locker (und damit gewiß nicht an allen Stellen gleich treffend und jedermanns Geschmack) ist der Ton der aus einer Sendereihe von Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks hervorgegangenen, mit alten Stichen und Farbbildern von köstlicher Patina ausgestatteten Publikation. Besonders gelungen erscheinen der Beitrag „Docken und Tand“, in dem Walter Lehnert mit dem Kenntnisreichtum des Fachmanns die 600 Jahre alte Geschichte der Nürnberger Spielwarenherstellung ausbreitet, außerdem jener Abschnitt, in dem Irene Reif launig von Hutzelbrot und Lebkuchen erzählt. Das Büchlein möchte dazu verführen, einmal zu fragen, wie das geworden und wie es früher gewesen sei, was sich uns heute als Nürnberger Christkindlesmarkt darbietet. Liebhaber der fränkischen Weihnacht sollten sich getrost verführen lassen!

D. Schug

Altfränkische Bilder und Wappenkalender. 76. Jahrgang 1977. 76. Jahrgang 1977. Bearbeitet von Max H. von Freeden, 20 SS.

Die wiederum in Verbindung mit der Gesellschaft „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“ und der „Gesellschaft für Fränkische Geschichte“ herausgegebene Veröffentlichung liegt in der altgewohnten, liebgewordenen, von der Universitätsdruckerei H. Stürtz AG (Würzburg) ebenfalls lange gewohnten hervorragenden Gestaltung vor. Die Schrift des Titels ist den Umschlagbildern angeglichen: Glückwunschläden zum 25. Dienstjubiläum des Regierungspräsidenten Friedrich Grafen von Luxburg 1893, beschrieben, den Geist jener Zeit erfassend, vom Bearbeiter, der sich als langjähriger Direktor des Mainfränkischen Museums und Universitätspro-

fessor den Ruf eines Kunsthistorikers von Rang geschaffen hat: „Jubiläum Anno dazumal“. Wilhelm Schonath, der kennnisreiche Pommersfelder Schloßpfarrer, berichtet über „Kardinal Schönborn in Gaibach und Zeilitzheim“, den Spuren des hierzulande weniger bekannten Speyerer Fürstbischofs und Bauherrn des Schloßes Bruchsal, Damian Hugo Grafen von Schönborn, nachgehend. „Biedermeierliche Porzellanmalereien“ beschreibt wieder Max H. von Freeden, sicher in der Beherrschung des Stoffes wie im folgenden Beitrag „Der gotische Schrank aus Wertheim“. Der gleiche Verfasser stellt auch den „bedeutendsten englischen Landschaftsmaler der Romantik“ vor mit „William Turner in Franken“; er deutet ferner feinsinnig zwei Plastiken in „Von Til. Riemenschneider und seiner Werkstatt“; und schließlich geht er den Schicksalen bemerkenswerter Kunstwerke nach: „Fränkische Münzschränke in Wien“. Nicht fehlen mag im Kreis der Autoren von Freedens Konservator Dr. Hans-Peter Trenchel, der über zwei nicht so sehr in das Bewußtsein eingedrungene Bildhauer referiert (obwohl des einen – Balthasar Heinrich Nickel – Werk der aufmerksame Passant auf der Juliuspromenade täglich sehen kann; des anderen – Heinrich Denzinger – Arbeit findet der Besucher im Mainfränkischen Museum): „Das Portalrelief des Würzburger Juliusspitals“, im Jahr des 400. Gedenkens an die Grundsteinlegung jener hochherzigen Stiftung auch von besonderer Aktualität. Ohne Dr. Walter M. Brod wären die „Altfränkischen Bilder“ nicht denkbar: „Ein Würzburger Stammbuchblatt aus dem Jahre 1757“, der an dieser reizvollen Miscelle zeigt, wie ein Stammbuch zur Quelle nicht nur der Familiengeschichte, sondern auch der Kunst-, Geistes- und Kulturgeschichte werden kann. Den heraldischen Teil des Kalenders bestreitet – bewährt und fachmännisch – der Bamberger Professor Dr. Gerd Zimmermann mit Beschreibung der – farbig gedruckten –

Wappen der Grafen von Erbach, der Fürsten zu Oettingen, der Fürsten zu Leiningen und der Fürsten zu Salm-Reifferscheidt (t-Krautheim). Zwischen den Wappenseiten erfreut den Rezensenten besonders ein farbig gedrucktes Gemälde „Die große Parade bei Biebelried 1897“ (vor Kaiser Wilhelm II.), ein glanzvolles Werk von Professor Louis Braun aus einer glanzvollen Epoche der deutschen Geschichte. von Max H. von Freeden, auch mit Benennung der fürstlichen Persönlichkeiten, sicher beschrieben, und ein – geschichtlich glücklicher – Zufall: Just in diesem Jahr bringt der Verein „Alt Hall e. V.“ ein neues Heft heraus, „Louis Braun. Ein Blick in seine Skizzenbücher“ (Schwäbisch Hall 1976). -1

Otto Friedrich: **Ketschendorf** – Die Geschichte zweier Schlösser und ihrer Bewohner. (Herausgegeben vom Städtischen Verkehrsamt Coburg, Rathaus, 1973, Druck- und Verlagshaus A. Rossteutscher Coburg, 70 Seiten, geb. mit mehrfarbigem Umschlag und zehn, teil ganzzseitigen, Abbildungen, DM 8,-).

Coburg und seine nähere Umgebung sind reich an historischen und kulturhistorischen Objekten. Otto Friedrich, tatkräftiges Mitglied der „Historischen Gesellschaft Coburg“, hat in langwieriger, mühevoller Arbeit die Geschichte der beiden Schlösser in Ketschendorf bei Coburg (seit 1934 nach Coburg eingemeindet) und das zum Teil wechselvolle und farbige Schicksal ihrer Bewohner erforscht und niedergeschrieben. Die zielstrebige und um eine treffende Antwort nicht verlegen gewesene „weltberühmte Sängerin Rosine Stoltz, seit 1865 Freifrau von Stolzenau und seit 1868 Freifrau von Ketschendorf“, war Besitzerin des 1868/69 erbauten „neuen Schlosses“, das seit 1956 als Jugendherberge Verwendung findet. Das von ihr 1868 erworbene herzogl. Schloßchen (erbaut 1804) wurde „am 7. Juni 1869 abgebrochen. Das Abbruchmaterial ging in den Besitz der Kaufmanns-Witwe Sophie Luise Eck, geb. Sattler über“, die „in der Oberen Klinge